

David Bowie nickte, Eva Green zickte

Von Dietmar Kemper

PADERBORN (WV). Die Hofschranzen fragten, ob er ein Kommunist sei, und rieten ihm, Kate und William mit „königliche Hoheiten“ anzusprechen. Aufgeregt, wie er war, hatte Chris Floyd das wieder vergessen und ging im April 2020 mit einem lockeren „Hey Guys“ (Hallo Leute) auf die beiden im Garten des Kensington-Palastes zu. Seine Fotos zum zehnten Hochzeitstag von Kate und William bekam er trotzdem und außerdem 754 neue Nachrichten in den ersten zehn Minuten nach der Veröffentlichung der Fotos durch den Buckingham-Palast.

Zahlreiche Zeitungen und Magazine wollten die Fotos bei sich drucken. Sie drückten Harmonie aus und zeigten unter anderem Herzogin Kate mit einer Kamera des Fotografen. Chris Floyd gehört zu den renommiertesten Fotografen der Gegenwart. Im Deelenhaus stellte der Engländer am Montagabend sein Buch „Not just Pictures“ (Nicht nur Bilder) vor und erzählte im Gespräch mit dem Londoner Kurator Dave Brogan die Geschichten hinter den Aufnahmen.

Vertreten werden Floyd und weitere Meister ihres Faches wie Neal Preston, Kai Schäfer oder Michael Zagaris von der Limelight Gallery in Paderborn. Dort gibt es ihre Bücher sowie original Fine

Art Prints. Alle Bilder sind von den Fotografen signiert. Hinter der Galerie stehen das Unternehmen Lightpower und die „Lightpower Collection“ von Ralph-Jörg Wezork, der Fotografien von Musikern und Bands sammelte und schließlich dachte: „Eine Galerie wäre großartig.“ Das Gros der Erlöse aus den verkauften Büchern und Kunstwerken fließt an wohltätige Stiftungen innerhalb der Veranstaltungsbranche wie „Behind the Scenes“ oder „Crew Nation“.

Manchmal hatte er nur wenige Minuten

Bis er sich einen Namen gemacht hatte, hörte Chris Floyd von den Assistenten und PR-Agenten der Stars oft „Sie haben fünf Minuten“. Gewundert hat ihn das nicht. „Warum sollte jemand, der seit 20 Jahren oder mehr berühmt ist, ein Interesse daran haben, einen weiteren Fotografen kennenzulernen?“, sagte er bescheiden in Paderborn. Fünf Minuten seien wie „Pasta mit Salz und Pfeffer“, meist nicht genug für ein außergewöhnliches Foto, findet der Engländer.

Gar von einem Tag auf den nächsten vertröstet wurde er, als er David Bowie in New York ablichten wollte. Als es endlich so weit war, knackte der Fotograf den Star mit einer Marotte. „Wenn ich Musikern gegenüber sitze, tendiere ich dazu, einen Song von ihnen zu summen“, erzählte er. Bei David Bowie war es dessen „The laughing Gnome“. Es wirkte, danach durfte Chris Floyd den Star auch noch im Tonstudio fotografieren.

Fotografie sei mehr als nur ein technischer Beruf, betonte der 54-Jährige: „Du musst lernen, mit den Leuten umzugehen, dein Verhalten anpassen.“ Im Falle von Bill Murray verhalf ihm der Zufall zu einem außergewöhnlichen Foto des Schauspielers in einem Spielhaus im Garten eines Hotels. Bill Murray hielt sich bei den Filmfestspielen in Venedig auf und war genervt von den vielen aufdringlichen italienischen Fotografen. „Du bist kein Ita-



Chris Floyd präsentierte im Deelenhaus sein Buch „Not just Pictures“. Es enthält auch mehrere Aufnahmen von David Bowie, der von dem Fotografen anfangs wenig wissen wollte.

Foto: Dietmar Kemper

liener“, sagte er zu Chris Floyd und ließ ihn machen.

Debbie Harry durfte ihm in den Hintern kneifen

Manchmal geht die Vertrautheit ziemlich weit. Debbie Harry, Sängerin der Band Blondie, durfte er im Makeup-Raum fotografieren, sie ihm wiederum in den Hintern kneifen. Manchmal ist die Arbeit eine Qual – so wie beim Bond-Girl Eva Green. „Sie ist halb englisch und halb französisch und hat das Schlechteste von beiden“, nahm Chris Floyd kein Blatt vor den Mund. Kalt und unkooperativ sei sie gewesen.

Das galt für die jüngst verstorbene Modeschöpferin Vivienne Westwood nicht. Als er sie 2012 in Mailand traf,

wurde sie permanent von zehn chinesischen Bewunderern begleitet, die alles aufschrieben, was sie sagte und tat. Und als dann der Stuhl von Chris Floyd nachgab, fragte die PR-Agentin „Are you o.k.“ Aber nicht ihn, sondern Vivienne Westwood.

Mal schäbige Absteigen, mal teure Hotels

Mal fotografierte Chris Floyd angehende Stars in schäbigen Absteigen, so wie Noel Gallagher von Oasis in Manchester, mal gefeierte Künstler in teuren Hotels wie Iggy Pop in London. Auch auf Politiker richtet er seine Kameras. Als Boris Johnson noch Bürgermeister von London war, sollte ein Fototermin mit der Saint-Paul-Cathedral als

Hintergrund stattfinden. „Dann kam eine Schulklasse aus der Kathedrale und ich habe den Lehrer gefragt, ob sie Johnson nicht Fragen zu seinem Job stellen könnten“, erinnerte sich Chris Floyd. Die Schüler seien brillant gewesen. „Was machst du?“, wollte demnach eines der Kinder wissen, und als Boris Johnson mit „Ich bin Bürgermeister“ antwortete, hakten sie nach: „Aber was tust du wirklich?“ So entstand statt eines steifen Porträts die Szene eines Verhörs.

Für seinen Beruf, den er seit 30 Jahren ausübt, ist Chris Floyd dankbar: „Ich wollte immer die Menschen treffen, die mit ihrem Tun die Zeit definieren, und die Kamera erlaubte es mir.“



Chris Floyd wollte einen ernstern Paul McCartney haben und brachte ihn dazu, die Augen zu schließen.

Foto: Chris Floyd/Limelight Gallery